

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donnerst-  
tag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die Klein-  
zeile 10 Pf.

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Abonnement**  
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.  
(incl. Bringerlohn) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

**Nr. 107.**

31. Jahrgang.  
Dienstag, den 9. September

**1884.**

### Bekanntmachung, die Aufstellung der Wählerlisten für die bevorstehende Reichs- tagswahl betr.

Unter Bezugnahme auf die in Nr. 106 dieses Blattes abgedruckte Bekanntmachung des königlichen Ministeriums des Innern vom 1. September dieses Jahres, die Wahlen zum Reichstage betreffend, ergeht an die Herren Gemeindevorstände des amts-hauptmannschaftlichen Verwaltungsbezirks hiermit noch besonders Anweisung, die Wählerlisten in Gemäßheit § 8 des Gesetzes vom 31. Mai 1869 (Bundesgesetzblatt vom Jahre 1869 Seite 145 f.) und § 1 des Reglements vom 28. Mai 1870 (Bundesgesetzblatt vom Jahre 1870 Seite 275 f.) insbesondere der Beilage A dazu (Seite 283) so beschleunigt aufzustellen, daß die Auslegung dieser Listen sofort nach erfolgter Bestimmung des Wahltages erfolgen kann.

Schwarzenberg, am 5. September 1884.

#### Königliche Amtshauptmannschaft.

In Vertretung:

Koenigsheim, Bez.-Aff. E.

Der Schlosser Friedrich Rudolph Eduard Tuchscheerer, geb. am 9. October 1857 zu Schönheide und zuletzt dasebst aufhältlich, wird beschuldigt, als beurlaubter Referent ohne Erlaubniß ausgewandert zu sein, — Uebertretung gegen § 360 No. 3 des Strafgesetzbuchs. Derselbe wird auf

**den 15. October 1884, Vorm. 9 Uhr**

vor das königliche Schöffengericht zu Eibenstock zur Hauptverhandlung geladen. Bei unentschuldigtem Ausbleiben wird Tuchscheerer auf Grund der nach § 472 der Strafprozeßordnung von dem königlichen Bezirkscommando zu Bremen ausgestellten Erklärung verurtheilt werden.

Eibenstock, den 30. August 1884.

#### Der königliche Amtsanwalt.

Gaußer.

### Holzauktion auf Carlsfelder Revier.

Im Hündel'schen Gasthose zu Schönheiderhammer sollen

**Montag, den 22. Septbr. 1884,  
von Vormittags 9 Uhr an**

folgende aufbereitete Nutz- und Brennholz, und zwar:

3102	Stück weiche Klöcher	von 13—15	Ctm. Oberst.,	} 3,5 M. } im Kahlschl. d. Abth. 7, fow. einz. id. Abth. 1—7, 9—14, 17—36
4301	" "	" 16—22	" "	
1828	" "	" 23—64	" "	
8080	" " Stangenkl.	" 8—12	" "	} lang, } 40—55, 57, 59, 61, 62, 64—67, 74, 76 bis 78 und 82,
394	" " Klöcher	" 13—15	" "	
1200	" " "	" 16—22	" "	
1098	" " "	" 23—91	" "	} 4,0 M. } im Kahlschlage der Abth. 7,
460	" " Stangenkl.	" 8—12	" "	
27	" " Klöcher	" 23—42	" "	
38	" buchene	" 13—36	" "	} 4,5 M. l., an der Wilzschthalstr. in Abth. 52,
3	" aspene	" 16—22	" "	
3	Raummeter buchene Scheite,			
308	" weiche			} im Kahlschlage der Abth. 7, und einzeln in den Abth. 1—7, 9—14, 17—22, 24, 25 und 27—30,
115	" Rollen,			
130	" Keste und			
8	" buchene dergleichen			

sowie im Börner'schen Gasthose zu Carlsfeld

**Dienstag, den 23. September 1884,  
von Vormittags 9 Uhr an**

folgende aufbereitete Nutz- und Brennholz, als:

45	Stück weiche Verbstangen	von 9—11	Ctm. Unterstärke,	} in den Abth. 53, 58 und 64,
485	" " Reibstangen	" 5—7	" "	
184	4 Raummeter buchene Scheite			} Einzelhölzer in den Abth. 31, 32, 34, 36, 40—55, 57, 59, 61, 62, 64—67, 74, 76 und 77,
103	" weiche			
81	" Rollen,			
6	" Keste,			} und
ca. 1700	" buchene			
	" weiche Stücke			} auf den Kahlschlägen der Abtheilungen 38, 48, 49, 73, 76 und 78
	"			

einzeln und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend versteigert werden.

Creditüberschreitungen sind unzulässig.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden.

**Forstrentamt Eibenstock und Forstrevierverwaltung  
Carlsfeld,**

am 4. September 1884.

Geißler.

Gehre.

### Ein vereiteltes Attentat.

Montag voriger Woche spät Abends traf König Milan von Serbien, von seiner Gemahlin und dem siebenjährigen Thronerben begleitet, mittelst Extrazuges in Pest ein. Der Monarch beabsichtigte, seine Gattin und den Prinzen nach Wiesbaden zum Badeaufenthalt zu bringen und wollte auf der Rückreise in sein Land dem Wiener Kaiserhose einen Besuch abstatten. Auf der Fahrt nach Pest schon hatte sich eine Wagenaxe heiß gelaufen, so daß der Zug eine halbe Stunde Aufenthalt hatte und um so viel zu spät in Pest eintraf. Nach der Ankunft in genannter Stadt, wo nur ein Aufenthalt von wenigen Minuten genommen werden sollte, las der König im Abendblatte des „Pester Lloyd“, daß gegen ihn ein Attentat geplant sei. Der König ließ sofort den Oberstadthauptmann Thais zu sich bescheiden und erbat nähere Auskunft. Thais versicherte indessen, nicht mehr zu wissen, als was das Blatt enthalte, und versprach zugleich, daß seitens der Sicherheitsbehörde die umfassendsten Vorsichtsmaßregeln getroffen seien.

Der König verlangte nun seine Reise über Wien fortzusetzen, indessen langte kurz vor der Weiterfahrt eine Betriebsdepesche ein, wonach der Wiener Personenzug auf der zu befahrenden Strecke entgleist sei und daß die aus den Schienen gesprungenen Wagen das Geleise verlegten. Diese Nachricht wirkte natürlich sehr verstimmend. Jedoch traf man sowohl von Seiten der Bahnverwaltung als auch von der Polizei die nöthigen Anordnungen, um die Weiterreise der königlichen Familie zu ermöglichen. Um 12 Uhr Nachts gingen etwa 150 Arbeiter nach dem Schauplatz der Entgleisung ab, während zu gleicher Zeit berittene

Konstabler nach der Unglücksstätte eilten, um dort die Sicherheit der im freien kampirenden Reisenden zu überwachen und etwaige Diebstähle zu verhüten. Bis nach 1 Uhr war noch keine Nachricht eingetroffen, daß die Strecke wieder frei sei und man legte infolgedessen dem Könige nahe, in Pest zu übernachten; allein Milan zog es vor, auf dem Bahnhofe zu bleiben. Er ging auch in seinem Schlafwagen nicht zu Bett, sondern verbrachte mehrere Stunden im Salonwagen der Königin. Endlich wurde gemeldet, daß vor 7 Uhr Morgens die Strecke nicht frei sei. Die Weiterfahrt auf einer andern Bahn ließ sich ebenfalls nicht eher bewerkstelligen und so blieb dem Könige nichts übrig, als zu warten.

Der „Pester Lloyd“ theilt mit, daß die Entgleisung des Personenzuges infolge einer Ausweitung der Schienen erfolgte, und es läßt sich nicht bezweifeln, daß dieselbe ein Werk ruchloser Hände ist. Sonderbar muß es scheinen, daß die beschädigten Theile der Schienen nicht aufgefunden worden sind. Es wird behauptet, daß die Schrauben, welche die Schienen halten, gelodert worden seien. Die Verübung dieses Subenstückes kann erst kurze Zeit vor dem Abgange des mehrerwähnten Personenzuges stattgefunden haben, denn wenige Minuten vor 9 Uhr haben noch zwei Züge die Bahnstrecke ohne Unfall passiert.

Wäre der Separatzug, der das königliche Paar von Belgrad nach Pest brachte, rechtzeitig in Pest eingetroffen, hätte er unterwegs nicht den halbständigen Aufenthalt durch das Heißlaufen eines Arenlagers gehabt, so würde dieser Zug dem nach Wien gehenden Personenzuge angehängt worden, also wahrscheinlich mit diesem entgleist sein — und darauf war es auch wohl abgesehen. Die verspätete Ankunft des könig-

lichen Zuges in Pest haben die Attentäter nicht voraussehen können.

Nach einem alten kriminalistischen Grundsatz ist der Urheber eines Verbrechens in erster Linie derjenige verdächtig, der von dem Erfolge Nutzen zu hoffen hat. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, würde man sehnlichst den neuesten Attentatsversuch den Anarchisten auf das Conto zu setzen. Den Anarchisten in Oesterreich würde es nichts genügt haben, wenn das Attentat geglückt wäre und in Serbien selbst scheinen die gesellschaftlichen Anschauungen sich noch nicht in so hohem Grade „entwidelt“ zu haben, daß der Anarchismus ein Feld für seine Propaganda dasebst finden würde. Wäre die ganze königliche Familie — wir nehmen den äußersten Fall an — ums Leben gekommen, so hätten die Thronanwärter aus der Familie Karageorgewitsch freies Feld gehabt. An Aufstandsversuchen gegen die jetzt herrschende Dynastie Obrenowitsch haben es dieselben nicht fehlen lassen, sind auch sonst in der Wahl ihrer Mittel nicht sehr delikate gewesen, wenn es galt, Agitationen gegen das bestehende Königthum ins Werk zu setzen. Aus diesem Grunde ist ihren fanatischen Anhängern wohl zuzutrauen, daß sie eine Eisenbahnkatastrophe für ein praktisches Mittel erkannt haben, um ihr Parteioberhaupt auf den Thron zu bringen.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die bevorstehende Dreikaiser-Begegnung, für welche die Tage vom 12. bis 15. September nun endgiltig ins Auge gefaßt zu sein scheinen, regt natürlich die Politiker zu immer neuen Konjekturen an. Heute ist es der „Pester Lloyd“, der sich in einem inspirirten Artikel mit der

Entrevue beschäftigt. Er bemerkt bezüglich des bevorstehenden Anschlusses Russlands an die deutsch-österreichische Allianz, „derselbe lasse voraussetzen, daß sich Russland, was die Geltendmachung seines Einflusses auf die Balkanländer betreffe, wenigstens für eine bestimmte Zeit zur Reserve verpflichte. Der Anschluß Russlands aber etwa zum Zwecke einer gemeinsamen Aktion sei nicht denkbar!“

— Frankreich. Symptomatisch ist das Erscheinen einer anti-englischen Zeitung. „L'Anti-Anglais“, zu Paris, dessen erste Nummer reichenden Absatz fand. Der Programmartikel „Auf gegen die Engländer!“ nennt England den wahren Erbfeind Frankreichs und fordert zur Bekämpfung der Briten auf allen Gebieten auf. Mit Deutschland, heißt es in einem weiteren Artikel, könne man sich, nach gütlicher oder gewaltthätiger Erlangung der Rheingrenze, versöhnen, mit England sei eine Versöhnung ausgeschlossen.

— Aus Italien wird gemeldet: In den von der Cholera heimgesuchten Provinzen kamen am Freitag im Ganzen 253 Erkrankungen und 104 Todesfälle vor. Auf die Stadt Neapel entfallen 136 Erkrankungen und 52 Todesfälle, unter den an der Cholera Erkrankten befindet sich auch der Vicebürgermeister von Neapel. Der Bürgermeister von Spezia ist Tags darauf der Cholera erlegen. — In Warschau kam von Freitag bis Sonnabend kein Cholerafall vor, die Zahl der in den Ostpreußen an der Cholera Gestorbenen beträgt 14. — In der spanischen Provinz Alicante starben 10 Personen an der Cholera.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenstock, 8. Septbr. Gestern Abend 10 Uhr verschied nach einem mehrwöchentlichen Krankenlager der in den weitesten Kreisen bekannte Bürgermeister emer. Herr Friedrich Christian Fund von hier im Alter von 81 Jahren. Die Originalität seines Weizens hat den Namen des Verstorbenen weit über das Weichbild seines Heimathortes bekannt gemacht und selbst Se. Majestät, unser allberehrter König Albert hat bei seinen Besuchen in Eisenstock bei etwaiger Nichtanwesenheit des nunmehr Dahingegangenen stets Nachfrage nach demselben gehalten. Es ist wohl nicht zu viel gesagt, daß mit dem Tode des „alten Bürgermeisters“, den ja jedes kleine Kind hieselbst nicht nur kannte, sondern auch auf der Straße stets freundlichst begrüßte, ein gutes Stück des alten Eisenstock mit zu Grabe getragen wird. Wir aber, die wir uns an dem gesunden Humor des immer jovialen Gesellschafters oft erfreut haben, rufen ihm von Herzen ein „Ruhe sanft“ in das Jenseits nach.

— Eisenstock. Dem „Zw. Wähl.“ wird aus Wilkau mitgeteilt: „In der Freitag Abend stattgefundenen Kirchenvorstandssitzung wurde Herr Diaconus Batsch aus Eisenstock als Pfarrer hiesiger Gemeinde gewählt.“ — Wenn wir Hrn. Diaconus Batsch zu diesem Aufrücken auch von Herzen Glück wünschen und wir uns sagen mußten, daß derselbe über kurz oder lang doch nach einer höheren Stellung streben würde, so bedauern wir doch ebenso sehr, daß uns derselbe schon nach so kurzer Zeit seines Hierseins wieder verlassen wird, denn Herr Batsch war nicht nur ein ausgezeichnete Kanzelredner, sondern wegen seiner lobenswerthen Charaktereigenschaften auch ein sehr beliebter Seelsorger.

— Schönheide, 8. Septbr. Gestern Nachmittag fand hier die Weihe der von hiesiger Gesammt-Innung angeschafften Fahne statt. Es hatten sich zu diesem Zwecke Nachmittags 2 Uhr die Angehörigen der Innung, sowie gegen 20 Corporationen von hier, Schönheiderhammer und Neuhütte auf dem Rathhausplatz versammelt. Nach einem Eröffnungsgefang des Männergesangsvereins erfolgte zunächst die Uebergabe der Fahne an die Meister von Seiten des Fräulein Philipp mittels schöner und gewandter Ansprache, dann die Weiherede des in Vertretung des vertriebenen Orts Pfarrers erschienenen Herrn Pfarrers von Rautenkranz, der den Lebenslauf der (im Jahre 1669 von Churfürst Johann Georg dem Zweiten bestätigten) Gesammt-Innung in geistvoller Weise beschrieb. Nach der Weiherede sprachen die Vertreter der Gemeinde und der sich beteiligenden Vereine unter Ueberreichung von Fahnenknägen und beziehentlich Schleifen ihre Glückwünsche, Herr Obermeister Köpfer aber allen Festtheilnehmern den Dank der Innung aus, worauf sich der Festzug formirte und mit Fahnen und Musik durch den Ort bewegte, leider nicht ganz ohne Regen. — Die von Herrn Ernst Schmalzfuß hier hergestellte Fahne zeigt auf grünem Tuche prächtige Goldstickerei (die Embleme der Handwerke, das sächs. Wappen, „Gott segne das Handwerk“ etc.) und ist ein Meisterstück der hiesigen Industrie.

— Dresden. Wenige Tage nur noch und die Ausstellung für Handwerkstechnik, die der Gewerbeverein in sämtlichen Localitäten der Flora und des König Max Palais veranstaltet, steht fix und fertig da. Ueberall, wo man hinsieht, herrscht geschäftiges Thun und Treiben, hier werden neue umfangreiche Hallen errichtet, dort werden Fundamente für die Dampfmaschinen gemauert, Lager, Ballen und Stützen für die Transmissionen errichtet, kurz

es hämmert, pocht, hobelt, sägt wo man nur hinsieht. Zahlreiche Geschirre fahren bereits die Ausstellungsgegenstände herbei und am Montag, den 15. cr. ist der feierliche Eröffnungstag gekommen. Allerdings bleibt bis dahin noch ein gutes Stück Arbeit zu vollenden und man wird zum Schluß Tag und Nacht zu Hülfe nehmen müssen, um am Ausstellungstage etwas Vollendetes zu bieten. Die Vorarbeiten sind alle getroffen, Karten und Pläne über Gruppierung und Aufstellung sind vom technischen Bureau festgestellt, so daß man schon jetzt an die Montirung gehen kann. Die Idee zu dieser Ausstellung stammt aus dem Schooße des Vereinsvorstandes und hat in allen Schichten der Bevölkerung sofort lebhafteste Anerkennung gefunden. Se. Majestät der König übernahm huldvollst das Protectorat und hat seiner Zeit von Ems aus telegraphisch die Ausstellungs-Commission davon unterrichten lassen. Ebenso haben die hohen Ministerialbehörden sofort ihr lebhaftes Interesse für die Sache kundgegeben, sämtliche technische Staatslehranstalten sind veranlaßt, sich an der Ausstellung zu beteiligen, es sind ihnen die Räume des König Max Palais zur Verfügung gestellt, und der Stadtrat stellt die Gratielieferungen von Gas und Wasser während der Ausstellungsdauer in Aussicht. Nach Allem, was bis jetzt verlautet, verspricht die Ausstellung, die in solcher Gestalt zum ersten Male in Deutschland geboten wird, großartig zu werden, 250 Anmeldungen mit Maschinen aus allen Geschäftsbranchen liegen vor und viele Nachzügler mußten zurückgewiesen werden. Die Gesamtkosten, die zur Ausstellung verwendet werden, sind doppelt so groß wie für die gleiche Ausstellung in Wien in diesem Jahre. Der Garten des Max Palais wird vom Floragarten mit einer Brücke verbunden und so vom Eingang bis zum Ausgang eine durchgehende Circulation hergestellt. Im oberen Theile des Max Palais sind 9, im Parterre 6 Zimmer in Verwendung. Die große Florahalle wird wesentlich Maschinen für Hand- und Fußbetrieb aufnehmen, in einem daranstoßenden Neubau werden die eine Hälfte der Maschinen mit Gas, Wasser, Heißluftmotoren etc. in Betrieb gesetzt, während die auf der andern zum Unterschiede außer Betrieb stehen und links in einem Anbau werden Nähmaschinen mit einem electrischen Motor in Betrieb gesetzt. Eine weiter sich anschließende gedeckte Seitenhalle ist für Locomobilen bestimmt, ein anstoßender Pavillon wird eine Musterbäckerei und ein anderer eine Musterfleischerei in vollem Betrieb enthalten. Weiter nach dem Garten zu kommen Restaurationszelle, Musikpavillon etc. zu stehen.

— Grimmitzschau. Von den Lorbeerkränzen, welche am Sedantage von den hiesigen Militärvereinen am Kriegerdenkmale niedergelegt wurden, sind zwei derselben entwendet worden. Die Frevler, welche diese Schandthat verübt haben, sind zum Theil bereits von der hiesigen Polizeibehörde ermittelt worden und werden ihrer gerechten Strafe nicht entgehen.

— Saldia. Eine interessante Naturfaktenheit ist in der hiesigen Cund'schen Wein- und Delicatessenhandlung zur Schau ausgestellt; es ist ein Pilz, welcher in einem nahegelegenen Buchenwalde gewachsen ist und der die ansehnliche Länge von  $\frac{1}{2}$  Meter, sowie das respectable Gewicht von über  $\frac{1}{2}$  Kilogramm hat.

— Im Laufe dieses Monats werden 25 Jahre vergangen sein, seit die Bahnstrecke Schneeberg-Niederschlema eröffnet wurde. Dieselbe gehört zur Linie Werda-Schwarzenberg, welche Pfingsten 1859 dem Verkehre übergeben wurde. Erstenannte Linie gehört zu den Secundärbahnen und hatte seiner Zeit in hiesiger Einwohnerschaft den Wunsch nach Fortführung der Bahn gefördert. So bemühten sich angesehene Personen Eisenstocks um den Bau der Strecke „Schneeberg-Eisenstock“, sie fanden nicht das gewünschte Entgegenkommen seitens maßgebender Personen und Behörden, und so blieb Schlema-Schneeberg eine Sackbahn bis heute und wird es bleiben. Wegen des sehr kostspieligen Baues erforderte sie in früheren Jahren einen bedeutenden Staatszuschuß, der sich allmählig und namentlich nach Einführung des Secundärbetriebes verringerte; nunmehr ist derselbe nicht mehr nöthig und die Bahn giebt eine, wenn auch nicht hohe Rente. Der Tag des 25jährigen Bestehens wird festlich begangen werden.

— Aus der Lausitz geht dem „Deutsch. Tagebl.“ ein Artikel zu, in dem es heißt: Daß der Panflavisimus unter den sächsischen Wenden mit russischem Gelde betrieben und zu den Wenden in Preußen hinübergetragen werde, war der Kern eines Auffehens erregenden Artikels, welchen die „Schlesische Zeitung“ im März 1882 veröffentlichte. Seine Spitze lehrte sich, wie man in der sächsischen Oberlausitz allgemein annahm, gegen den Pfarrer Immisch in Göda bei Bautzen, welcher sich die Pflege des Wendenenthums in hervorragender Weise hat angelegen sein lassen. Pfarrer Immisch hat jetzt als Antwort auf jene an Uebertreibungen leidenden Anklagen eine Schrift veröffentlicht, welche unter dem Titel „Der Panflavisimus unter den sächsischen Wenden“ eine Darlegung des Sachverhalts giebt und nachzuweisen bemüht ist, daß die „wendische Agitation“ sich recht wohl vertrage mit aufrichtig deutscher und loyaler Gesinnung, auch nicht darauf abziele, diese dem Wendenvolke zu nehmen,

wohl aber ihm seine Muttersprache und werthvolle Sitte zu erhalten. Sie sei demnach vollberechtigt und sogar im allgemeinen Interesse wünschenswerth, jedenfalls aber völlig frei von allen unlauteeren Beimischungen, so daß der Vorwurf des „Panflavisimus“ für die Männer, welche sich ihr hingeben, ehrenkränkend sei. Pfarrer Immisch gilt bei Allen, die ihn kennen, für einen vertrauenswerten, lauteeren Charakter und durch seine Schrift geht der warme Herzschlag einer königstreuen, deutschen Gesinnung. Man gewinnt aus ihr die Ueberzeugung, daß in der That Agitatoren dieser Art dem Panflavisimus nicht dienen wollen.

### Amthliche Mittheilungen aus den Rathsitzungen am 14., 21. und 28. August 1884.

Sitzung vom 14. August 1884.

1) Wie aus den amthlichen Mittheilungen der Rathsitzungen vom 10. April und 19. Juni a. c. zu entnehmen ist, hat der Stadtrat die Erklärung abgegeben, daß die angestrebte Ueberbrückung der Mulde bei dem Bahnhofe Eisenstock und die Correctur der Straße nach Stützengrün für die Stadt Eisenstock nur dann von Werth sein werde, wenn die Bebauung der Bahnhofstraße und der Verkehr auf derselben zwischen der Stadt und Stützengrün bez. den dahinterliegenden Orten gänzlich freigegeben werden würde.

Die Theilnehmer an der am 12. Juli a. c. in der hiesigen Bahnhofrestauration stattgehabten Verhandlung erkränkten die Berechtigung der vom Stadtrat zu Eisenstock abgegebenen Erklärung vollständig an und beschloffen daher, die Verhandlungen bez. der Verbindung mit Stützengrün solange auszusetzen, bis über die Freigabe der Bahnhofstraße eine Vereinbarung erzielt sein werde.

Die deshalb durch die Kgl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg mit der Kgl. General-Direction der Sächs. Staats-eisenbahnen geführten Unterhandlungen hatten das Ergebnis, daß die Letztere sich bereit erklärte, die zurückgegangenen früheren Bedingungen vom 31. August 1877 aufrecht zu erhalten und den Begriff Weigrundstücke, der damals im Schooße der Stadtverordneten Bedenken erregte, dahin definierte, daß darunter nur die Front der Gebäude nebst Hof und dazu gehörigen Garten im engeren Sinne zu verstehen sei.

Hiernach würde die Freigabe der Bahnhofstraße unter folgenden Bedingungen stattfinden:

- 1) Die Uebernahme der Unterhaltungspflicht Seiten der Stadtgemeinde Eisenstock für die mit Anbauten versehenen Theile der Straße nach Maßgabe der Länge der angrenzenden bebauten Grundstücke d. i. der Frontlänge der bebauten Grundstücke erfolgt nicht in natura, sondern durch Zahlung der auf diese Straßentheile entfallenden Unterhaltungskosten an die Staatsbahnverwaltung, welche bis zu dem unter 5 gedachten Zeitpunkte die Unterhaltung der ganzen Straße besorgt.
- 2) Diese Unterhaltungskosten der Straße werden bis auf Weiteres nach Höhe von 1 M. 20 Pf. für den laufenden Meter jährlich der Stadt Eisenstock in Rechnung gestellt.
- 3) Der Stadt fällt die Unterhaltungspflicht für die ganze Straßenbreite zu, sobald auch nur auf einer Seite der Straße ein Bau entsteht.
- 4) Der Zeit nach tritt die Unterhaltungspflicht der Stadt mit dem 1. desjenigen Monats ein, in welchem der betreffende Bau beginnt und zwar ist als Beginn des Baues der Beginn des Grundgrabens anzusehen.
- 5) Sobald vorstehenden Bestimmungen gemäß die Unterhaltungspflicht bezüglich der vollen Hälfte der Bahnhofstraße auf die Stadt Eisenstock übergegangen ist, hat dieselbe, wozu sie sich im Voraus verpflichten muß, sofort die Unterhaltungspflicht der ganzen Straße, und von da ab auch in natura, zu übernehmen, wogegen von dem gleichen Zeitpunkte ab der Staatshof auch die Straße ganz und vollständig dem öffentlichen Verkehre, unter Vorbehalt nur des nachten Eigentumsrechtes mit Ausschluß aller Nutzungsbefugnisse, freigegeben wird.

Da nun die Kgl. Generaldirection erklärt hat, sich an die vorstehenden Bedingungen nur bis zum Schlusse dieses Jahres für gebunden zu erachten, so hat der Stadtrat die Angelegenheit für wichtig genug gehalten, um sich sofort darüber schlüssig zu machen. Hierbei konnte man nicht übersehen, daß die Stadt bereits arg in ihrer Entwicklung gehemmt worden ist, weil nicht nur die Ausführung zweier projectirten Unternehmungen von einem Einwohner in Jwidau und einem in Hundshübel, welche bereits Grundstücke zur Bebauung angekauft hatten, gehindert worden ist, sondern auch die Arbeiten an einer bereits in Ausführung begriffenen Anlage zu einer chemischen Bleicherei eingestellt und die Mauern wieder abgetragen werden mußten.

Der Stadtrat erkennt hiernach die Freigabe der Bahnhofstraße als ein dringendes Bedürfnis an, das durch den Mangel einer Verbindung mit Ober- und Unterstützengrün, Rothkirch, Lichtenau u. s. w. wesentlich gesteigert wird. Die Einwohner dieser Orte, welche näher an Eisenstock, als an Schneeberg liegen, beziehen in der Hauptsache ihre Haus-haltsbedürfnisse aus letzterem Orte und man erwartet, daß die Herstellung einer Verbindungsstraße einen regen gegenseitigen Verkehre zwischen Eisenstock und den genannten Orten hervorruft wird; auch dem Mangel an geschickten Arbeitkräften, welcher wesentlich die Ausbreitung der Industrie in Eisenstock hindert, dürfte durch Zugang aus den genannten Orten abgeholfen werden.

Die finanziellen Opfer, welche diese Bedingungen der Stadt Eisenstock auferlegen würden, dürften durch die Abgaben vom Grundbesitze und dem Gewerbe ausreichend gedeckt werden. Ja selbst die Bedingung zu Punkt 5, wonach die Unterhaltung der Bahnhofstraße in natura auf die Stadt überzugehen hat, sobald die Hälfte der Straße bebaut sein wird, erscheint nicht als ein großes Opfer, denn wenn die Stadt Eisenstock sich in so colossaler Weise erweitern sollte, so könnte man sich die Uebernahme der Unterhaltung der ganzen Straße wohl gefallen lassen. Nach solchen Erwägungen beschloß der Stadtrat die neuerdings von der Kgl. Generaldirection gestellten günstigen Bedingungen anzunehmen und die Angelegenheit an die Stadtverordneten zur Mitentscheidung abzugeben.

2) Mit den Vorschlägen zur Wahl eines Polizeibieners ist Herr Stadtrat Dörfel beauftragt worden.

3) An Stelle des verstorbenen Trichinenschauers Hermann Reichsner ist Herr Buchbinder Stögel als solcher gewählt worden, nachdem derselbe seine Befähigung hierzu durch ein Zeugnis über eine abgelegte Prüfung bei der königlichen Thierarzneischule in Dresden nachgewiesen hat.

4) Dem Beschlusse des Stadtverordneten-Collegiums, wonach dasselbe dem Vorschlage des Stadtraths, dem zweiten Armenarzt ein Stipendium von 300 M. zu gewähren, beiträgt, nimmt man Kenntnis.

5) gestellte  
abzugeben  
6) General-  
sichtigt,  
Minuten-  
Chemie-  
der hiesi-  
Königl.  
7) der Ver-  
schlossen  
dieselben  
1) Jwidau  
einiger  
und Re-  
Schänke  
der Sto-  
2) schaft  
Reingeh-  
commu-  
3) welcher  
zu einer  
Correctur  
4) ung des  
zu ein  
5) Einkom-  
1) eines  
finanzi-  
2) Finanz-  
sicher  
auf die  
3) Eisen-  
selben  
ein solch  
definitiv  
die Aus-  
4) Ju-  
praxis  
des ober-  
straße  
der unter-  
ischen  
4) Polizei-  
einem  
Die  
theilung  
5) und  
di  
Kloppen  
erschreck  
6) strecke  
daß Du  
Du ein  
schon  
Hand-  
müde,  
geht  
nicht  
Verzeih  
Nac  
es sich  
7) Ganz  
noch  
und  
U-  
verschaff  
8) mir,  
da  
Er  
9) arme  
Vogel  
Aber  
lich  
hin-  
frei  
frei  
doch  
mir  
leid  
ihren  
10) giebt  
11) nach  
nicht  
12) Wel-  
das  
ma  
13) bin  
nicht  
hätte  
ob-  
zarte  
P-  
mann;  
Theater,  
brechen  
faden  
ge

5) Ein Dispensationsgesuch um Abweichung von einer gestellten Baubedingung wird zu befürworten beschloffen, ein zweites dagegen beschließt man zur technischen Begutachtung abzugeben.

6) Der Stadtrath hat Kenntniß erlangt, daß die Königl. General-Direction der Sächsischen Staatsbahnen beabsichtigt, den geplanten Nachtzug nicht an den um 11 Uhr 20 Minuten in Leipzig, sondern an den um 9 Uhr 15 Minuten von Chemnitz in Aue anlangenden Zug anzuschließen. Im Interesse der hiesigen Gewerbetreibenden beschließt man, hiergegen bei der Königl. General-Direction vorstellig zu werden.

7) Infolge mehrfach eingegangener Beschwerden bezüglich der Verunreinigung öffentlicher Straßen und Plätze wird beschloffen, ein Verbot zu erlassen, und die Aufrechterhaltung desselben streng zu handhaben.

**Sitzung vom 21. August 1884.**

1) Einer Verordnung der Königl. Kreisshauptmannschaft Zwickau entsprechend, beschließt der Stadtrath die Aufnahme einiger Bestimmungen über das Verfahren in der Reclamations- und Recursinstanz in das Regulativ über die Besteuerung des Schankgewerbes aufzunehmen und hierzu die Mitentscheidung der Stadtverordneten einzuholen.

2) Von einer Mittheilung der Königl. Kreisshauptmannschaft Zwickau, wonach dieselbe die Verwendung der Hälfte des Reingewinnes der Sparkasse vom Jahre 1883 zur Bestreitung kommunaler Aufwendungen genehmigt, nimmt man Kenntniß.

3) Man beschließt den Schulknaben Ernst Louis Müller, welcher trotz aller Mühe weder zum Schulbesuch, noch sonst zu einem geordneten Lebenswandel zu bringen ist, in eine Korrectionsanstalt unterzubringen.

4) Einem Antrage des Schulausschusses, die Vereinnahmung des Schulgeldes im Interesse des Unterrichts nicht immer zu ein und derselben Stunde zu bewirken, entspricht man.

5) Man begutachtet ein Gesuch um theilweisen Erlass der Einkommensteuer.

**Sitzung vom 28. August 1884.**

1) Ein Gesuch um Aufschub einer Verfügung, den Abzug eines Wohnhauses betreffend, findet mit Rücksicht auf die finanzielle Lage der Gesuchstellerin Berücksichtigung.

2) Man nimmt Kenntniß von einer Verordnung des Kgl. Finanzministeriums, welches das Gesuch mehrerer Mühlenbesitzer um Uebertragung der Verwaltung des Grüner-Grabens auf die Stadt ablehnt, und beschließt die Antragsteller demgemäß.

3) Nachdem Herr Dr. med. Körner erklärt hat, sich in Eibenstock als Arzt niederlassen zu wollen, erkennt man demselben das Jizum von 300 Mk., sowie Herrn Dr. med. Jschau ein solches von 450 Mk. für die Ausübung der Armenpraxis definitiv zu und überträgt außerdem Herrn Dr. med. Körner die Ausübung der öffentlichen Jmpfarpraxis.

Zugleich beschließt man, für die Ausübung der Armenpraxis die Stadt in 2 Bezirke einzutheilen und den Bezirk des oberen Stadttheiles, welcher durch die Schul- und Wiesenstraße begrenzt wird, Herrn Dr. med. Körner, und den Bezirk der unteren Stadt sammt der Ausübung der Praxis im städtischen Krankenhause Herrn Dr. med. Jschau zu übertragen.

4) Endlich beschließt man, die Nachtwächter, sowie die Polizeidiener, welche Nachtdienst haben, mit Laternen nach einem dem Stadtrathe vorliegenden Muster zu versehen.

Die übrigen Gegenstände bedürfen einer öffentlichen Mittheilung nicht.

**Saat und Ernte.**

Von Nanny Seyden.

(Fortsetzung.)

Gundel hatte eben ihr Dämmersündchen beendet und die Lampe geholt zum Weiterarbeiten. — Ein Klopfen, ein rasches Dessnen und er steht vor dem freudig ersprechenden Mütterchen.

„Henry, wie gut, daß Du kommst!“ Glücklich lächelnd streckte sie ihm beide Hände entgegen: „Ich danke Dir, daß Du meine Bitte erfüllst. Es wird Zeit, Henry, daß Du eingreiffst, das Treiben in der Mühle gefällt mir schon lange nicht mehr, den Leuten fehlt Deine feste Hand. Der Müller wird alt und ist des Befehls müde, und wenn die Arbeiter keinen Herrn fühlen, so geht Alles drunter und drüber. Ernst hat Dich nicht gerufen. Er wollte Dir keinen Zwang anthun. Verzeih mir, daß ich es that.“

Nach einer kurzen Pause, während welcher Henry es sich bequem gemacht, sprach sie weiter:

„Doch nicht das allein bewog mich zum Schreiben. Ganz andere Besorgnisse quälten mich in letzter Zeit noch und lassen mir nicht Ruhe bei Tag und bei Nacht, und Du allein kannst helfen.“

„Und womit kann ich Dir die gewünschte Ruhe verschaffen?“ fragte er lächelnd.

„Henry, kurz nach Deinem Fortgehen schreibst Du mir, daß ich Dir Senta hüten sollte.“

Er war aufgestanden und entgegnete finster:

„Daß das Dir Qual gemacht, kann ich mir denken, arme Tante, es ist Dir gewiß nicht leicht gewesen, den Vogel zu hüten, und jetzt will er vollends davonstiegen? Aber lassen wir ihn,“ setzte er so pflegmatifch als möglich hinzu, „wohin er will. Ich liebe den Zwang nicht. Frei soll ein Jeder sein. Hast dem armen Mädchen doch wohl nicht die Fesseln fühlbar gemacht? Es sollte mir leid thun. Tröste Dich, Tantchen, ich erhebe auf ihren Besitz auch nicht den geringsten Anspruch.“

„So, liebst Du sie also wirklich nicht mehr? Du giebst sie auf und —“

„Und lege ihr durchaus kein Hinderniß in den Weg, nach Herzenslust einen Andern zu wählen, wenn sie noch nicht gewählt haben sollte.“

Behmüthig, traurig sah Gundel ihn sprachlos an; das machte ihn nur noch sicherer.

„Blick nicht so traurig mich an, alte Gundel, ich bin nicht so bemitleidenswerth. Glaub' mir, die Senta hätte ohnehin schlecht zu mir gepaßt. Vergleichen feine, zarte Persönchen passen durchaus nicht für einen Landmann; sie gehören in den Salon, in den Ballsaal, in's Theater, aber nicht in einen ländlichen Haushalt. Doch brechen wir davon ab. Sie ist mir wirklich recht Neben- sache geworden. — Erzähle mir lieber von der Wirth-

schaft und ob es bei Dir denn Mode geworden ist, daß Du die Abende hier und ganz allein zubringst. Warum bist Du nicht drüben bei den Andern.“ Er deutete nach dem Wohnhaus.

„Die Zeiten scheinen sich in der Mühle doch recht geändert zu haben. Genügt mein einfaches Tantchen der gelehrten Cousine nicht mehr?“

„Pfui, Henry, halt ein! ich kann solch' Reden nicht länger anhören, und ich will es auch nicht. Wie es scheint, ist für Dich die giftige Atmosphäre der Residenz verberblich geworden.“

Beinahe klagend klangen ihre letzten Worte. Henry legte seine Hand auf ihre Schulter und ihr voll in's Auge blickend, sprach er langsam, als kosteten ihm die Worte Ueberwindung:

„Nicht Alle, Gundel, unterliegen den Versuchungen einer Großstadt, glaube mir, es giebt starke Naturen, die unbeirrt selbst durch die größten Gefahren ihren geraden Weg verfolgen. Tante Gundel, beurtheile nicht Alle nach meinem Vater,“ fügte er sehr ernst hinzu, „glaube mir, ich gäbe viel darum, könnte ich wieder gut machen, was er an Dir gesündigt.“

Einen Augenblick schwiegen Beide. Langsam entgegnete dann Gundel:

„Ich glaube Dir gern, Henry, nur zu gern, wenn ich auch zu Deinem Wesen durchaus den rechten Schlüssel verloren. Ich weiß nicht ein, noch aus. Meine alten Sinne können sich in solchen Liebesgeföhlen nicht mehr zurechtfinden. Offen und ehrlich beantworte mir nur die eine Frage: Liebst Du Senta noch?“

Die Falte auf seiner Stirn ward womöglich noch tiefer, doch vermochte er Gundel's Blick, als er jetzt antwortete, nicht zu ertragen:

„Nein, Gundel, glaube mir, auch nicht einen Schritt hätte ich in die Mühle gethan, wäre das noch der Fall. Es gab eine Zeit, wo ich glaubte, sie zu lieben, das ist wohl wahr. Sie ist sogar die erste Ursache meiner Reife. Das allein dank' ich ihr heut noch. Jetzt erfüllen mich aber andere Interessen und nun kein Wort mehr davon, wenn Du mich liebst.“

Immer trauriger, hoffnungsloser ward Gundel's Blick. War das Alles wirklich so, wie er es sie glauben machte? Wie sollte es dann enden? Was sollte sie beginnen, ihnen zu helfen? Ein Leztes blieb ihr noch und sie wagte auch das, trotz Henry's Worte.

„Und wenn ich Dir nun sage, mit Gewißheit sogar behaupten kann, daß Senta Dich noch liebt, trotzdem sie wähnt, Du seist ihr untreu geworden?“

Einen Moment war's Gundel, als wolle er aufspringen, als leuchte ein Strahl des Glückes aus seinen Augen ihr entgegen, doch es war eben nur ein flüchtiger Moment, sie hatte sich wohl gar getäuscht; denn der Ton, mit dem er jetzt anhub, klang so gleichmäßig ruhig, als nur denkbar:

„Du täuschst Dich, Gundel, ich glaube das sicher. Das eben ist ja ein Resultat der Pensionserziehung, das sie den Mädchen die Köpfe verdreht. Romane, Liebesgeschichten heißt das A und O ihrer Lectionen und wissen sie dieselben zur Genüge, dann bringen sie das Gelesene natürlich auf ihr eigenes Denken und Empfinden in Anwendung. Sie reden sich ein, daß sie lieben, sie suchen Gegenliebe, und haben sie diese gefunden, dann kommt der Knall-Effect des Ganzen. Sie wähnen sich treulos verlassen. Es muß so kommen, denn — unglücklich lieben macht zu interessant! Vorzüglich, wenn im Hintergrund ein Anderer schon wartet, mit begründeter Hoffnung wartet, bis die Zeit des eingebilbeten Schmerzes lange genug ausgedehnt und sie Trost suchen dürfen in den ausgebreiteten Armen jenes Andern.“

Immer spöttischer, immer bitterer waren die Worte einander gefolgt, jetzt lachte er ironisch.

Gundel aber richtete sich zur vollen Höhe empor und ihn kopfschüttelnd betrachtend, entgegnete sie mißbilligend:

„Jetzt sage ich es selbst, es ist genug von dem Thema. Böse, böse Erfahrungen mußt Du in der Residenz gesammelt haben. Und doch durchschau' ich Dich jetzt. Henry, willst Du wissen, was Dich so herbe macht? Glaube der alten Gundel, es ist die Eifersucht. Und noch eins, ein letztes sag' ich Dir. Die Eifersucht ist grundlos, hörst Du, sie war es mindestens bis jetzt, ob sie's auch für die Zukunft bleiben wird, das ist Deine Sache. — Ich weiß keinen Frieden für Euch zu finden; entspringt Euer Starrsinn doch einer Wurzel. Du beugst Dich nicht, sie wird es auch nicht thun. Und was hat Euch denn eigentlich entzweit? Nichts, als Eure starren Köpfe. Ihr könnt Euch nie geliebt haben, denn Herzen, die in Liebe sich gefunden, kann nichts trennen. Und das mein letztes Wort.“

Sie holte ihren Strickstrumpf und setzte sich ihm gegenüber, fleißig die Hände rührend, so fleißig, als wolle sie alle Gedanken, die ihren Kopf durchkreuzten, eilends mit hineinstreiken, nur, um sie los zu sein. Henry sah ihr zu, sah mechanisch, wie Nase und Nase von einer Nadel zur andern flog, so schnell, bis alle wieder wohl gerudelt, in Reih und Glied standen. In ihm wirbelte und drehte sich auch Alles. Der ganze mühselig aufgetürmte Bau seiner Vorsätze schwankte hin und her und fiel endlich in sich selbst zusammen und in ihm erhob sich ein anderer Bau, erst langsam, dann rascher, so rasch, daß die klappernden Nadeln der Alten nicht mitkommen konnten. — Er stand auf, gab lächelnd der Tante einen Kuß auf die faltige Wange und ihr ins Auge blickend, meinte er:

„Will doch einmal sehen, welcher Empfang mir trotz der späten Stunde drüben wird. Gehst Du mit, Tantchen?“

„Heute ist das umsonst, Henry, heute triffst Du sie nicht mehr.“

„Nun, ist es denn Tagesordnung hier geworden, mit den Führern zur Ruhe zu gehen?“ lachte er heiter. Gundel schüttelte das Haupt und es ward ihr sichtlich schwer zu antworten:

„Es ist Geburtstag beim Doctor, der Onkel und Senta konnten die Einladung nicht ablehnen.“

Eine merkwürdige Veränderung war mit Henry bei ihrer Entgegnung vorgegangen. Leidenbläs wurden plötzlich seine Züge, die noch so eben voll freudiger Hoffnung geblüht; gepreßt, doch hastig, erwiderte er:

„Konnten nicht ablehnen, nein, gewiß nicht. Nun so will ich mir allein Quartier drüben machen, man wird mich ja wohl nicht hinauswerfen. Ich warte auch lieber bis morgen mit der Begrüßung, bin doch etwas abgesehen. Gute Nacht, Gundel und bleib mir hübsch hier, es ist sehr dunkel, ich finde schon allein meinen Weg. Schlaf wohl. Auf frohes Wiedersehen morgen.“

Er vermied es, sie anzusehen und eilte nach kurzem Gruß den Hut tief in die Stirn drückend aus dem Zimmer. Gundel aber faltete die Hände und betete, betete lange um Glück und Segen für ihre Lieblinge.

(Fortsetzung folgt.)

**Vermischte Nachrichten.**

— Aus dem Thierleben. Der „Tgl. Rdsch.“ schreibt man aus Hannover: Ein Offizier der hiesigen Garnison war — schon vor Jahren — einige Wochen hintereinander am Sonnabend mit der um 4 Uhr Nachmittags fahrenden Post nach Gr. B. hinausgefahren, um dort der Jagd obzuliegen. Sein prächtiger Vorstehhund Pluto begleitete stets den Postwagen. Als nun an einem Sonnabend der Offizier verhindert war, wie sonst zur Jagd zu fahren, war plötzlich sein Hund verschwunden und lehrte auch nicht vor Sonntag Abend zurück. Erst später erfuhr der Besizer, daß sein Pluto, der also die Tage von Sonnabend zu Sonnabend gezählt haben mußte, zur gewohnten Stunde an der Postanstalt erschienen und mit dem Wagen nach Gr. B. hinausgelaufen war, wo die Jagdfreunde seines Herrn ihn freudig empfangen und erst mit der gewohnten Sonntagspost zurückgeschickt hatten. — Ferner gehen der „T. R.“ aus Kiel folgende Mittheilungen zu: Verwandte von mir hatten einen Hund, der entschieden auf Zuerkennung von Verstandeskräften Anspruch machen darf. Dieser Hund hatte eine Zeit, in der er vielfach des Nachts nicht nach Hause kam und auch am Tage unpünktlich war. Er hatte mehrfach schon Verweise erhalten und war dann auch immer auf kurze Zeit zu Hause geblieben, stahl sich aber immer wieder bald davon, und zwar auf folgende Weise: Während er sonst nur unter heftigem Bellen die Treppe von oben herunterkam, schlich er sich in diesen Fällen ganz leise herab und ging auf die Straße; hier ging er ganz langsam, bald vorwärts, bald rückwärts, so daß in dem Zuschauer bei der unschuldigen Miene des Hundes kein Verdacht entstehen konnte. Kaum aber war das Thier an die nächste Straßenecke gekommen und hatte dieselbe hinter sich, so jagte es, so schnell es konnte, davon und war lange nicht zu sehen. Derselbe Hund hatte in seinen alten Tagen eine ganz entschiedene Abneigung gegen eine bestimmte staubige und wegen der hohen Hecken an ihren Seiten meist mit stidiger Luft angefüllte Landstraße. Kaum war man ein Stück auf diesem Wege gegangen, so blieb der Hund zurück oder ging langsam vor und hintere dabei, was mit der Zeit immer schlimmer wurde. Aus Besorgniß für den Hund kehrte man um, war aber das erste Mal im höchsten Grade erstaunt, als der Hund in kurzer Zeit wieder ganz wohl und munter war und immer weit voraus eilte auf dem Wege, der nach Hause führte. Als der Versuch, um über den Hund ins Klare zu kommen, noch mehrere Male ange stellt wurde, zeigten sich zum größten Vergnügen der Betheiligten wirklich immer wieder dieselben Erscheinungen.

— Ein Kraftstückchen eines preussischen Garde du Corps. Bei dem Wandern der Garde-Cavalleriedivision in letzter Woche ist, wie mehrere Zeitungen berichteten, bei einer Attacke der Schaft der Standarte des Regiments der Garde du Corps zerbrochen worden, und nahm man an, daß dies in Folge eines Sturzes des Standartenträgers mit seinem Pferde bei dem fast undurchsichtigen Staube geschehen sei. Der Vorfall trug sich nun so zu: Die schwere Garde-Cavallerie-Brigade sollte eine Attacke ausführen und operirte im starken Galopp in Zügen, um dem Feinde zuerst möglichst nahe zu kommen. Bei diesem scharfen Ritt wollte der Standartenträger mit der rechten Hand nach den Zügeln fassen, um dieselben, die etwas gelockert waren, wieder in Ordnung zu bringen. Hierbei kam die Standarte ins Wanken und um dieselbe nicht fallen zu lassen, griff der Standartenträger schnell — aber so kräftig zu, daß der Schaft ihm in der Hand zerbrach. Lieb Vaterland kannst ruhig sein.

— Gerechter Kerger. „Aber Herr Posemann, warum haben Sie denn eine so große Wuth

auf den Herrn Fischer? — „Habe ich nicht allen Grund? Denken Sie sich: der Kerl war schon vor acht Jahren mit meiner Frau verlobt und machte die Sache wieder rückgängig.“

— „Wer ist hier der Herr des Hauses?“ fragte ein Reisender bei seinem Eintritt in einen Gasthof. — „Ich,“ erwiderte der Wirth mit freundslichem Grinsen, „meine Frau ist seit drei Wochen todt!“

— Kinder mund. Eine Mutter beschwichigte ihr weinendes Kind, das ihr jammernd sagte: „Mama, gestern bin ich gefallen, und hab' mir weh gethan.“ — „Das war gestern, warum weinst Du aber heute?“ — „Gestern warst Du doch nicht zu Hause.“

### In ein Album.

Bewahre Dir in Freud und Leid  
Bescheiden Sinn und Frömmigkeit;  
Sie sind ein edler Schmuck der Frau,  
Der heller strahlt als Morgenthau.

Und was auch bringe Dein Geschick —  
In Wünschen, Wollen, Wort und Blick,  
In Thun und Lassen jederzeit  
Laß herrschen holde Weiblichkeit.

Denn, ach, die Schönheit fliehet bald,  
Es weilt die schönste Huldgestalt;  
Doch Anmuth grünet immerdar,  
Verliert Dich selbst im Greisenhaar.

### Chemnitzer Marktpreise

vom 6. September 1884.

Weizen russ. Sort.	8 Mt. 50 Pf. bis	9 Mt. — Pf. pr. 50 Kilo
weiss u. bunt	8 * 50	9 * 15
gelb	8 * 30	8 * 80
Roggen inländ. preuß.	7 * 25	7 * 40
hieriger	6 * 85	7 * 15
Braugerste	8 * —	9 * —
Futtergerste	7 * 25	7 * 60
Hafer	6 * 25	7 * 90
Kocherbsen	—	—
Mahl- u. Futtererbsen	—	—
Hen	3 * —	3 * 30
Stroh	2 * 10	2 * 40
Kartoffeln	2 * 70	3 * —
Butter	2 * 10	2 * 60

## Tagesordnung zur öffentlichen Stadtverordneten-Sitzung

Mittwoch, den 10. September 1884, Abends 1/8 Uhr.

- 1) Beschlussfassung, die Errichtung von Betriebs- und Ortskrankenkassen in Gemäßheit des Reichsversicherungs-Gesetzes betr.
  - 2) desgl., einige Abänderungen beziehentlich Ergänzungen zum Regulativ über die communische Besteuerung des Schankgewerbes betr.
  - 3) desgl., die Annahme der von der königlichen Generaldirektion der Sächs. Staatseisenbahnen behufs Freigabe der Bahnhofstraße gestellten Bedingungen betr.
- Eibenstock, den 8. September 1884.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.  
C. J. Dörffel.



**STOLLWERCK**  
CHOCOLADE & CACAO'S  
Nur die besten Cacao-Sorten werden verarbeitet. — Puder-Cacao's, absolut rein und schalenfrei, daher leicht verdaulich.  
Chocoladen mit 5 u. 10% Sago-Zusatz per 1/2 Ko. von M. 1.25 ab; mit Garantie-Marke »Rein Cacao und Zucker« von M. 1.60 ab.  
Die 1/4 u. 1/2-Kilo-Tafeln tragen die Verkaufspreise.  
Unsere Kaiser-Chocolade (pr. 1/2 Ko. M. 5) ist das Beste, was in Chocolade gefertigt werden kann.  
Dipl.-Schlichter kennzeichnen die Verkaufsstellen, woselbst auch wissenschaftliche Abhandlungen über den Nährwerth des Cacao erhältlich.  
Köln. Gebr. Stollwerck,  
Kais., Königl., Grossherzogl. &c. Hoflieferant.

### Die permanente Pianoforte-Ausstellung

von Joh. Müller in Zwickau  
Kaiser Wilhelmplatz No. 1

hält großes Lager der neuesten Flügel und Piano's aus den bedeutendsten Fabriken von Leipzig, Dresden, Berlin, Stuttgart, Beih, Liegnitz u. s. w. und verkauft dieselben unter üblicher Garantie zu den Fabrikpreisen.

### Einladung zum Abonnement

auf das schöne und billige Familien-Journal



Wöchentlich eine Nummer von je 12 Seiten größt Folio.

Alle 14 Tage ein Heft von je 24 Seiten größt Folio.

**Deutsches Familienbuch.**  
33. Jahrgang.

Die „Illustrirte Welt“ ist fortgesetzt bestrahlt, ihren Abonnenten immer Besseres und Vollkommeneres zu bieten. Das ist wohl auch der Grund der außerordentlichen Verbreitung dieses Familienblattes und der treuen Anhänglichkeit, die das deutsche Volk diesem Freunde der Familie bewahrt.

Den eben beginnenden neuen Jahrgang eröffnen zwei große Romane: „Der Hochkappler“, ein überaus spannendes Werk des Meisters Wachenhusen, und „Am Peiche“, ein tiefangelegtes Lebensbild aus den Marschen von Cuxhede. Daneben bringen die ersten Nummern eine reizende Reiseskizze: „Ally's Schuh“ von Stavenow und eine originelle Geschichte aus Alt-Bien: „Der Bastard“ von Veschau. Hieran schließen sich größere unterhaltende und belehrende Artikel, sowie kleinere aus allen Gebieten: Haus, Küche, Keller, Gewerbe, Garten, Feld, Schönheitspflege, endlich Räthsel, Aufgaben, Schach u. s. w. Diefem reichen textlichen Inhalt ist eine große Zahl prachtvoller Illustrationen beigegeben.

So vereinigt die „Illustrirte Welt“ auf das Glücklichste interessante, gebiegene Unterhaltung mit Belehrung und dies Alles bietet sie ihren Abonnenten für nur M. 1. 95 Pf. vierteljährlich oder für 30 Pfennig pro Heft.

Dieser überaus billige Preis — wöchentlich nur 15 Pf. — gestattet jedem Lesefreunde die Anschaffung dieses interessanten Journals. Abonnements auf den neuen Jahrgang der „Illustrirten Welt“ nehmen alle Buchhandlungen, alle Journal-Expeditionen und alle Postanstalten entgegen. In Eibenstock und Umgegend die Buchhandlung F. A. N. Müller.

**Gratis** versendet Anweisung zur Rettung von Trunkucht auch ohne Wissen M. C. Falkenberg, Berlin, Rosenthalerstr. 62.

### Mein Lager Chirurgischer Gummiwaaren,

als: **Gummistifen, Gumminterlagen, Martinbinden, Eisbeutel, Clystersprizen, Clysopompen, Injectionsprizen** mit Mutterrohr, **Spülapparate** u. s. w., desgleichen **Bruch-Bandagen** und **Suspensorien** bringe in empfehlende Erinnerung.

Achtungsvoll  
**Wilh. Deubel,**  
Barbier.

**Verloren** wurde auf der Poststraße ein **tupernes Spiritus-Lämpchen** aus einer Löhllampe. Gegen angemessene Belohnung abzugeben bei **C. C. Forst.**

### Sopha's Matragen

m. Federst. u. Halbwoll-Bezug, M. 33, mit Drellbezug, M. 20, empfiehlt das Möbelmagazin von **G. A. Bischoffberger,** Eibenstock.

Die mir noch schuldigen Gelder bitte ich an Herrn Barbier **W e i ß** zu bezahlen.

**Dr. Froelich,**  
pr. Arzt.

**84.000 Mt.** getheilt, unkündb. a. Hypoth. auszul. Off. v. Selbst. erb. sub B. T. 365 „Invalidendank“ Dresden. Oesterreichische Banknoten 1 Mark 67,00 Pf.

### Todes-Anzeige.

Gestern Abend 10 Uhr verschied sanft mein Vater, Herr **Friedr. Christian Funck,** Bürgermeister emer., im Alter von 81 Jahren.  
Diese Trauernachricht widmet allen Verwandten und Bekannten mit der Bitte um stillen Beileid **Friedr. Funck.**  
Eibenstock, 8. Sept. 1884.

### Bahnhof Eibenstock.

Heute Dienstag **Schlachtfest.**  
Vorm. Wellfleisch, Abends frische Würst, Bratwurst mit Klöße und Sauerkraut. Zu zahlreichem Besuch ladet ganz ergebenst ein **H. Schneidenbach.**

### 1/4 Lohnarbeit

auf Füll und Gambrie wird in größeren Posten ausgegeben bei **Emil Göhring,** Auerbach i. B.

**Feine schwarze Schreib-, Copir- u. Archibtinte**  
**Feine schwarze Stahlfeder-, Salon- und Bureau-tinte**  
**Brillant violette Salontinte**  
**Feine rothe Tinte**  
**Feine blaue Tinte**  
**Bunte Stempelfarben**  
empfehlen **G. Hannebohn.**

**Seifengeschäft A. M. Herbach,** Chemnitz, versendet 9 Pfd. beste Talg- od. Parzefee zu 3 M. postfrei z. Nachn. Bon 1/2 Str. an hohen Rabatt.

### Fahrplan der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Adorf.

Chemnitz	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Buchardtshf.	4,40	9,15	2,14	7,0	
Wohnitz	5,33	10,13	3,15	7,56	
Wohnitz	6,14	10,54	4,10	8,39	
Wohnitz	6,27	11,7	4,23	8,52	
Aue (Ankunft)	6,48	11,27	4,43	9,12	
Aue (Abfahrt)	3,20	6,53	11,35	4,57	
Wohlsgrün	4,6	7,37	12,8	5,28	
Eibenstock	4,23	7,53	12,22	5,41	
Schönheide	4,34	8,5	12,31	5,50	
Rautentrang	4,59	8,30	12,50	6,8	
Jägergrün	5,11	8,41	1,1	6,18	
Schöneck	5,57	9,21	1,44	6,55	
Wohnitz	6,11	9,34	1,59	7,9	
Marktneutrb.	6,40	10,0	2,28	7,35	
Adorf	6,49	10,9	2,37	7,44	

### Von Adorf nach Chemnitz.

Adorf	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Marktneutrb.	4,40	8,3	1,22	6,20	
Wohnitz	4,56	8,21	1,36	6,36	
Schöneck	5,28	8,51	2,5	7,6	
Jägergrün	5,52	9,19	2,30	7,31	
Rautentrang	6,30	9,58	3,8	8,7	
Schönheide	6,37	10,5	3,15	8,14	
Eibenstock	7,0	10,29	3,39	8,35	
Wohlsgrün	7,11	10,40	3,50	8,45	
Aue (Ankunft)	7,22	10,51	4,1	8,55	
Aue (Abfahrt)	7,56	11,25	4,35	9,25	
Wohnitz	8,20	11,40	5,5		
Wohnitz	5,55	8,51	12,1	5,27	
Wohnitz	6,13	9,14	12,19	5,45	
Buchardtshf.	6,57	10,9	1,3	6,28	
Chemnitz	7,44	11,12	1,49	7,19	

### Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:

Früh	6 Uhr 45 M. nach Chemnitz u. Adorf.
10	5
Mittags	11
Nachm.	3
5	10
Abends	8

Chemnitz u. Adorf.  
Abfahrt von Chemnitz u. Adorf.  
Chemnitz u. Adorf.  
Abfahrt von Chemnitz u. Adorf.  
Chemnitz u. Adorf.